



Interviews

Datum: 19. Juli 2023

Alexander Dobrindt, Vorsitzender der CSU-Landesgruppe im Bundestag, im Gespräch mit Stefan Heinlein

Stefan Heinlein: Am Telefon begrüße ich nun den Vorsitzenden der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag, Alexander Dobrindt. Grüß Gott!

Alexander Dobrindt: Guten Morgen und grüß Gott, Herr Heinlein!

Heinlein: Warum stören Sie heute das beschauliche klösterliche Leben mit den Niederungen der Politik?

Dobrindt: Wir sind es ja gewohnt, dass die CSU stört, nicht nur im Sommer, sondern auch Anfang des Jahres, jedes Jahres, wenn wir im Kloster Seeon sind, und diesmal sind wir im Kloster Andechs und wir sind Gott sei Dank gerne da Gast, und ich glaube, man bekommt das Gefühl, dass man uns da auch gerne sieht. Wir waren gestern schon da beim Aufbau und deswegen: Alle freuen sich, dass die CSU da ist und in diesem Sommer und vielleicht in der Sommerstille ein bisschen politische Kultur mit einbringt.

Heinlein: Ora et labora, bete und arbeite, ist ja das Motto Ihrer Gastgeber, der Benediktiner. Passt das Kloster auch ganz hervorragend zum Titel Ihres Wahlkampfprogramms der bayerischen CSU, „in Bayern lebt es sich einfach besser“? Sollen die schönen Bilder aus Andechs heute diesen Inhalt untermalen?

Dobrindt: Das stimmt, in Bayern lebt es sich auch besser. Wir sehen das ja aktuell gerade, was Wohlstand, was Wachstum, was Wirtschaftskraft anbelangt, nimmt Deutschland ab. Europa wächst, die Welt wächst, Deutschland nimmt weiter ab, und in Bayern sehen wir einen anderen Trend. Bayern ist nach wie vor Spitzenreiter, was die wirtschaftliche Kraft anbelangt, was die Innovationskraft anbelangt, auch was die Chancen auf gute Arbeit anbelangt. Deswegen ja, das ist ein richtiges Motto.

Heinlein: Aber nach dem Maut-Desaster Ihres Parteifreundes Andreas Scheuer oder aktuell dem Milliarden-Loch beim Ausbau der Münchener S-Bahn, Herr Dobrindt, gibt es doch eigentlich auch Gründe für ein wenig mehr Demut und mehr Bescheidenheit im Freistaat und auch bei Ihnen, bei der CSU.

Dobrindt: Es gibt immer Gründe für Demut. Da sollte die Politik nie frei davon sein. Deswegen ist man auch zurecht im Kloster. Beides gehört zusammen. Aber man darf die Erfolge deswegen auch nicht verschweigen, gerade da, wenn man sieht, dass andere sehr erfolglos wirtschaften, arbeiten, Politik betreiben in Berlin. Die Ampel ist die Koalition der großen Respektlosigkeit und wir wollen in Andechs dieser Respektlos-Ampel unsere Respektsagenda entgegensetzen und dafür werben. Es braucht mehr Respekt für Leistung in Deutschland, mehr Respekt für Familien, mehr Respekt für Sicherheit.

Heinlein: Erfolge nicht verschweigen. Das bayerische Lebensgefühl - ‚mir san mir‘ - Herr Dobrindt, das nervt alle Preußen, aber beim Wähler im Freistaat, so meinen Sie, kommt das nach wie vor gut an.

Dobrindt: Wenn es die Preußen nervt, hat das auch einen etwas besonderen Ausdruck, weil da ist der Neid wohl eher im Vordergrund. Aber ein bisschen Spaß bei Seite: Alle profitieren davon, dass Bayern so ein erfolgreiches Bundesland ist, und dieser Erfolg ist in engem Zusammenhang mit der Politik der CSU zu sehen und wir wollen genau diese Politik auch weitermachen und die Chance auf einen wirtschaftlichen Erfolg, auf Wohlstand in Bayern deutlich stärken, weiter stärken und deutlichmachen, dass wir das Land der Chancen sind.

Heinlein: Jetzt haben Sie erneut das Loblied auf Ihr Bundesland, auf Bayern gesungen, Herr Dobrindt.

Dobrindt: Zurecht.

Heinlein: Wie schmal ist denn für die CSU in diesem Wahlkampf der Grat zwischen Selbstbewusstsein und Überheblichkeit?

Dobrindt: Das hat mit Überheblichkeit überhaupt nichts zu tun, sondern es hat was damit zu tun, dass die Menschen in diesem Land in den vergangenen Jahrzehnten eine Erfolgsstory erarbeitet haben. Wir haben erfolgreichste Unternehmen, die weltweit wettbewerbsfähig sind.

Wir ziehen aus der ganzen Welt die klugen Köpfe an, die hier arbeiten wollen, nicht nur in München, sondern in ganz Bayern, und das wollen wir fortsetzen. Davon profitiert insgesamt Deutschland, davon profitiert übrigens auch Europa. Aber genau diesen Unternehmen und diesen Menschen, diesen Arbeitnehmern, die hier erfolgreich wirtschaften und arbeiten wollen, denen wird es zurzeit sehr, sehr schwer gemacht, und deswegen werben wir dafür, dass wir mehr Respekt für Leistung in diesem Land durchsetzen. Zurzeit macht die Ampel etwas anderes.

Heinlein: Respekt war ja das Motto der SPD im Bundestagswahlkampf – nur zur Erinnerung.

Dobrindt: Genau deswegen ist es doch so wichtig, darüber zu reden, wenn man Respekt verkündet und dann respektlos umgeht, nicht nur mit der Leistung der Menschen, sondern im Besonderen mit den Familien. Wir sehen es doch gerade, dass das Elterngeld zusammengekürzt wird. Das ist respektlos gegenüber den Familien. Wir sagen, das Gegenteil muss stattfinden. Ein gutes Beispiel: Lasst uns beim Elterngeld draufsatteln, mehr machen, um die Leistungen der Familien anzuerkennen. Die Ampel tut das Gegenteil und sie hat keine Vorschläge, wie wir aus dem Dilemma eines Negativwachstums herauskommen. Im Gegenteil: Sie propagiert es sogar, weil sie glaubt, das könnte vielleicht die Rettung fürs Klima sein. Das Gegenteil wird aber der Fall sein. Klimaschutz macht man mit Technologie und nicht mit Verzicht.

Heinlein: Jetzt sind Sie das auch noch losgeworden, Herr Dobrindt. – Reden wir über Ihren heutigen Gast. CDU-Parteichef Friedrich Merz kommt zu Ihnen nach Andechs. Für Friedrich Merz sind die Grünen der politische Hauptgegner. Wie stehen denn die Dinge bei Ihnen in Bayern? Wer ist der Hauptgegner Ihrer bayerischen Parteifreunde bei dieser Landtagswahl?

Dobrindt: Friedrich Merz hat gesagt, die Grünen sind der politische Hauptgegner in der Regierung. Damit hat er auch recht. Die Grünen sind für uns ein großer Wettbewerber im politischen Spektrum, aber wir setzen uns mit allen auseinander. Wir sitzen auch mit allen im Wettbewerb. Aber klar ist auch: Mit Parteien an den Rändern wie Rechtsaußenpartei und der AfD - das sind unsere Gegner - mit denen wir auch einen harten Kampf der Auseinandersetzung führen, und mit anderen sind wir im Wettbewerb um politische Stimmen. Deswegen ja, es bleibt dabei, dass wir uns mit den Grünen in den nächsten Wochen auch noch mal besonders auseinandersetzen müssen, weil sie in der Person von Herrn Habeck auch mit Hauptverantwortung dafür tragen, dass es, was Wirtschaft, Wachstum und Wohlstand anbelangt, in Deutschland schlechter wird.

Heinlein: Ist Schwarz-Grün in Bayern für Sie vorstellbar? Auch Markus Söder hat ja Bäume umarmt und wirbt für mehr Klimaschutz. In anderen Bundesländern, zum Beispiel im Nachbarland Baden-Württemberg, funktioniert das ja schon seit Jahren sehr reibungslos, störungsfrei.

Dobrindt: Klimaschutz ist immer schon ein Thema von uns. Bewahrung der Schöpfung hat es auch früher mal geheißen und viele nehmen diesen Begriff auch heute wieder zurecht in den Mund und sagen, darum geht es im besonderen Maße, und das ist auch der Klimaschutz, das ist die große Herausforderung unserer Generation. Aber das hat mit einer Koalition zu den Grünen relativ wenig zu tun. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir mit den Grünen regieren. Ich lehne es ab, mit den Grünen im Freistaat Bayern zu regieren. Wir haben eine erfolgreiche Koalition, die Bayern-Koalition, und die wollen wir auch weiterführen.

Heinlein: Weiter mit den Freien Wählern, wenn es nicht für eine absolute Mehrheit reicht?

Dobrindt: Es geht darum, dass wir diese Bayern-Koalition weiterführen. Darüber sprechen wir und das hat in den letzten Jahren mit den Freien Wählern auch reibungslos funktioniert. Da gibt es auch Themen, bei denen man sich unterschiedlich äußert und dann eine gemeinsame Linie findet. Das ist der Wesenskern einer Koalition. Aber es macht auch etwas aus in einer Regierung, wenn man eine Bayern-Koalition hat, die nicht beeinflusst ist von irgendwelchen Parteien, die in der Ampel Mitverantwortung tragen und damit hier Einfluss in Bayern haben würden. Deswegen werbe ich dafür, dass wir diese Bayern-Koalition fortsetzen.

Heinlein: Sie haben sicherlich Hubert Aiwanger, den Chef der Freien Wähler, noch im Ohr. Er hat ja bundesweit für Schlagzeilen gesorgt. Er hat hart am rechten Rand argumentiert. Man müsse sich die Demokratie zurückholen. Die in Berlin hätten „den Arsch offen“, so klang er in Erding. Trifft da Hubert Aiwanger den richtigen Ton, oder ist diese Wortwahl zu derb für Ihre Partei, für die CSU?

Dobrindt: Nein, er hat ihn an dieser Stelle nicht getroffen. Ich habe das auch kommentiert, ich habe das hart kommentiert. Offensichtlich sind ihm da die Gäule durchgegangen und er hatte sich da nicht unter Kontrolle. Wer darüber spricht, dass man sich die Demokratie zurückholen müsste, der liegt vollkommen daneben. Das muss man in Deutschland nicht; wir leben die Demokratie. Deswegen ist es auch vollkommen fahrlässig, so darüber zu reden. Aber das wurde auch intern aufgearbeitet.

Heinlein: Stehen die Freien Wähler von Hubert Aiwanger rechts von der CSU?

Dobrindt: Ich glaube, die Freien Wähler würden sich so begreifen. Aber ich habe dazu eine andere Meinung. Wir sind im bürgerlichen Spektrum. Wir sind allerdings das Original an dieser Stelle und die Freien Wähler haben in vielen Bereichen keine politische Position, die durchsetzbar wäre. Vor allem haben sie keinen Einfluss in Deutschland und in Europa und Politik wird inzwischen ja auf allen politischen Ebenen gleichermaßen gestaltet und ist eng miteinander vernetzt. Deswegen kann man von den Freien Wählern nicht erwarten, dass sie viele Dinge, über die sie reden, dann wirklich auch umsetzen könnten. Die CSU kann das, das ist der entscheidende Unterschied.

Heinlein: Wie groß sind denn aus Sicht der CSU, der CSU-Landesgruppe die Überschneidungen der Wählerschaft von AfD und Freien Wählern in Bayern?

Dobrindt: Da gibt es keine Überschneidung an der Stelle, sondern was wir erleben ist, dass es eine Gruppe von Menschen inzwischen gibt, die in einer Protesthaltung sich bewegen, die vor allem auch durch die Entscheidungen der Ampel sich auch in Teilen überfordert fühlen, wenn man das Heizungsgesetz nimmt, wo Menschen berechnete Ängste haben, dass sie in ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit das auch nicht leisten können werden, oder in ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit in Frage gestellt werden, schlichtweg Angst bekommen, sich ihr Leben noch leisten zu können. Da entsteht ein Protestmaß, das Menschen dann auch zu Parteien, zu Parteien an den Rändern drängen lässt, um Denkmäler mit zu verteilen. Und es ist die Aufgabe, glaube ich, von allen, sehr stark darüber nachzudenken, wie kann man das vermeiden. Dazu gehört aber als erstes, dass man eine Politik des Respekts wieder macht und dafür sorgt, dass sich Menschen nicht abgehängt, nicht verstanden, nicht berücksichtigt fühlen und total überfordert fühlen. Das führt am Schluss zu einem Protest.

Heinlein: Herr Dobrindt, Sie haben die AfD angesprochen. 2018 lag diese Partei bei Ihnen in Bayern über der Zehn-Prozent-Marke. Wird es die CSU schaffen, die AfD in Bayern zu halbieren, oder schaffen das nur die Freien Wähler?

Dobrindt: Ich glaube, aktuell sind die Umfragen so, dass die AfD sich auch in diesem Spektrum wieder bewegt. Das finde ich extremst bedauerlich. Aber ich habe auch gerade eine Erklärung darüber abgegeben, warum das so ist, und deswegen nicht immer die Frage danach stellen, was kann die CDU, was kann die CSU tun dafür, dass die AfD kleiner wird. Ich glaube, alle müssen sich hier am Riemen reißen, und vor allem muss die Politik in Berlin besser werden. Die Ampel sollte schon deutlich darauf hören, dass die Proteststimmen in

diesem Land immer mehr werden gegen diese Art der Respektlosigkeit, wie sie mit Bürgerinnen und Bürgern umgeht, nicht nur übrigens mit Bürgerinnen und Bürgern, sondern auch mit der Respektlosigkeit, wie sie im Parlament mit einer Opposition, mit CDU/CSU als die Oppositionskraft in der Mitte umgeht. Diese Art des Verhaltens, diese Arroganz-Ampel, die führt zu Protestverhalten bei den Bürgern und leider dazu, dass dann die AfD zurzeit nicht kleiner wird.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.